

Röbi Kuster (1947-1983)

Autor(en): **Hänsenberger, Urs**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **3 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stellen in der gegenwärtigen Umbruchsituation und Neuzusammensetzung der linken Bewegung ist weiterzuarbeiten? Das Heft 6 versteht sich, redaktionsintern gesprochen, als ein Krisenheft in zweifacher Hinsicht. Zum einen sind wir nach innen an gewisse Grenzen der redaktionellen Arbeits- und Diskussionsfähigkeit gestossen. Zum andern gilt es nach aussen Abschied zu nehmen von der Illusion, wir könnten kurzfristig dazu beitragen, den Diskussionszusammenhang innerhalb der Linken zu erweitern. Nach wie vor sieht sich die Konzeption des WIDERSPRUCH, eine politische Diskussionskultur zu entwickeln, mit stark parzellierten Arbeits- und Rezeptionsweisen in der linken Öffentlichkeit konfrontiert.

Ruedi Lüscher starb diesen Frühling – im Sommer haben wir Röbi Kuster, Freund, Genosse und Redaktionsmitglied, durch frühen Tod verloren. Urs Hänsenberger hat für die Redaktion einen politischen Nachruf verfasst.

November 1983

Redaktionskollektiv WIDERSPRUCH

Röbi Kuster (1947 - 1983)

Röbi Kuster ist nicht mehr. Sein Verlust wiegt schwer. Röbi war uns Freund und Genosse. Sein politisches Engagement, seine Arbeit und seine Lebenspraxis, in der sich bei ihm Privates und Politisches weitgehend organisch zusammenfügten, werden verpflichtend in unserer Erinnerung bleiben.

Wenige Tage nur vor seinem Tod setzte er mit seinem Austritt aus der PdA selbst noch eine Zäsur. Eine Zäsur, weil diesem Bruch mit einem wesentlichen Teil seiner eigenen Vergangenheit ein langes inneres Ringen vorausging und weil damit der Verlust eines für ihn zentralen Rahmens politischer Tätigkeit verbunden war. Keine Zäsur hingegen, insofern die PdA in ihrer Krise und „programmatischen Orientierungslosigkeit“ nicht länger hinreichendes Instrument für die Verwirklichung seiner in langer Erfahrung erarbeiteten politischen Überzeugungen sein konnte.

Dabei verkörperte er gerade nicht den akademischen Typus eines Produzenten theoretischer Konzeptionen, sein spezifischer Beitrag zur sozialistischen Bewegung lag vielmehr im ständigen Versuch, die von ihm rezipierten Theorien in die schweizerischen Verhältnisse zu übersetzen und zur konkreten Analyse der konkreten Situation beizutragen.

Und hier prägte ein Name sein politisches Leben besonders mit: Antonio Gramsci, Theoretiker und Mitbegründer der Kommunistischen Partei Italiens.

Wenn man so will, lassen sich alle politischen Tätigkeitsfelder Röbis über Gramsci zusammenführen, sowohl die frühen wie die späteren. Vereinfachend

lassen sie sich mit einigen wenigen Kategorien zusammenfassen: Staat, Hegemonie/Ideologie/Herrschaft, die Partei als kollektiver Intellektueller, die organischen Intellektuellen, die politische Kultur.

Nicht in ihrer spätern konkreten Ausprägung, aber doch als Themen tauchen sie bereits früh in Röbis Denken und Handeln auf. Nach ersten Erfahrungen mit der Arbeiterjugend im Kommunistischen Jugendverband bewegte er sich als Student – 1973 war er Gründungsmitglied des Marxistischen Studentenverbandes MSV – im Zentrum bürgerlicher Ideologie- und Wissenschaftsproduktion. Bildungsprivilegien, interessengebundener Wissenschaftsbetrieb und politische Repression gegen die von 1968 inspirierte Studentenbewegung mit ihren Demokratisierungsmodellen bildeten Erfahrungsbereiche, sozusagen das Konfliktpotential seines Engagements. Angelegt sind hier u.a. die Beschäftigung mit der Rolle der Intelligenz, die allerdings noch weitgehend soziologische Analyse und noch nicht vorwiegend Funktionsbestimmung im Sinne Gramscis war, der Kampf gegen den die Bildungsprivilegien zementierenden Numerus Clausus, aber auch zahlreiche Bildungsveranstaltungen in der Partei (seit 1974), im MSV und Beiträge in der Zeitschrift des MSV.

Ein besonderes politisches Anliegen, auf dem er bis am Schluss seines Lebens insistierte, war die Bündnis- und Einheitspolitik, speziell die Frage des Bündnisses zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse, aber auch zwischen den fortschrittlichen Hochschulgruppen an der Uni oder die Bemühungen um einen Vereinheitlichungsprozess zwischen POCH und PdA. Seine ersten Analysen und Konzepte gründeten damals auf der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus mit ihrer strategischen Konsequenz der antimonopolistischen Einheitsfront und ihrer hochschulpolitischen Variante der „gewerkschaftlichen Orientierung der Studentenbewegung“. Später reflektierte und relativierte Röbi diese Theorieansätze allerdings zunehmend im Lichte einer sie transformierenden Ökonomismus- und Reduktionismuskritik.

Diese war vor allem Ergebnis einer intensiven Beschäftigung mit dem Staatsproblem im Zusammenhang der Eurokommunismusdebatten Mitte der 70er Jahre. Artikel und Leserbriefe zeugen von einer nicht mehr abbrechenden Auseinandersetzung mit den entsprechenden Entwicklungen der KP's in Italien, Frankreich und Spanien. Hier lag letztlich auch der Anstoss zu seinem Gramsci-Studium, aber auch zur Lektüre etwa Althussers, Poulantzas', Buci-Glucksmanns, der Zeitschriften „Das Argument“, „sozialismus“ u.a.m. In diesem theoretisch-strategischen Kontext gewann er neue politische Perspektiven und Dimensionen, die ihn die kommunistische Partei traditionellen Typs und viele in der Arbeiterbewegung als Selbstverständlichkeiten festgeschriebene Dogmen und Schemata radikal in Frage stellen liessen.

Analyse, Theorie, das waren für ihn unverzichtbare Vorbedingungen für politisches Eingreifen, für die Weiterentwicklung der Partei, damit diese endlich den Erfordernissen der Gegenwart gerecht würde. Viel Zeit hat

er deshalb in den Plan einer theoretischen Zeitschrift der PdA investiert. Das mit grossen persönlichen Hoffnungen verbundene Projekt verlief zur Enttäuschung Röbis im Sande. An seinen politischen Ansprüchen festhaltend, war er im Winter 1980/81 dann massgeblich am Zustandekommen des Zeitschriftenprojekts WIDERSPRUCH beteiligt.

Seine Arbeit in der Redaktion sowie in Arbeitsgruppen (Selbstverwaltung, Arbeit, Freizeit) dieser Zeitschrift führte ihn zu neuen und fruchtbaren theoretischen Auseinandersetzungen und schuf neue Arbeitszusammenhänge. Doch löste sich Röbis Theoriearbeit damit nicht von seinem Parteiengagement, das sich neben seiner Mitwirkung im Zentralkomitee dann allerdings weitgehend im „Manifest“, einer oppositionellen Gruppierung innerhalb der Zürcher PdA, abspielte.

Hierin lag auch ein Kern seines politischen Selbstverständnisses, seiner politischen Biographie. Seine theoretischen und praktischen Interessen standen in allen seinen Entwicklungsphasen unmittelbar im praktischen Zusammenhang mit aus der gesellschafts- und parteipolitischen Situation sich aufdrängenden Fragen. Ihre mögliche Lösung konnte für ihn nur das Werk einer Partei (oder mehrerer) sein, die sich als kollektiver Intellektueller versteht und organisiert. In ihr soll der Intellektuelle zum organischen Intellektuellen werden, als politischer Intellektueller der Werktätigen. Erst eine solchermaßen konzipierte Partei konnte für Röbi ernsthaft und glaubwürdig den Anspruch stellen, Organisator politischer, ideologischer und kultureller Hegemonie zu sein. Die Infragestellung eines abstrakt-dogmatischen Führungsanspruchs, die Verneinung jeglichen bürokratisch-administrativen und paternalistisch-hierarchisierenden Verhältnisses zu ihren eigenen Mitgliedern wie auch gegenüber andern politischen Parteien, den neuen sozialen Bewegungen, der Jugendbewegung usw.; positiv dagegen echte Überzeugungsfähigkeit in Sachen sozialistischer Politik, breite, offene Diskussionen, darin verkörpern sich Röbis Ansprüche und Erwartungen an eine Partei. Hier konnte die Kritik an „seiner“ Partei oft kaum selbstkritischer und in der Sache kaum heftiger sein, einem Parteiapparat gegenüber, der selbst noch den Nachruf auf seine Person linienkonform zurechtstutzen musste.

Diese Überzeugungen und Ansprüche standen in einer erstaunlichen Affinität zu seiner persönlichen Haltung und seinen Bedürfnissen. Dazu gehörte sein offener Umgang mit Gleich- und Andersgesinnten, sein Einfühlungsvermögen, die Begabung zuzuhören, den andern nicht in ein bereits vorgefertigtes Begriffsnetz einzuwickeln, ohne aber gleichzeitig seine festen Meinungen und Überzeugungen leicht aufzugeben, was ihn in jeder Situation menschlich sein liess. So konnte er auf einen weitgespannten Freundes- und Bekanntenkreis zählen. Die Vielfalt und Differenziertheit seiner Interessen spiegelten sich gleichermassen in seinen Aktivitäten wider. Hier seien speziell noch erwähnt seine zahlreichen Beiträge und Rezensionen zur Kultur, von der Literatur über Theater bis hin zur Rockmusik, seine Lizentiatsarbeit über den linken

Historiker, Kunsthistoriker und Schriftsteller Hans Mühlestein, sein Beitrag zum Dokumentenband „Schweizerische Arbeiterbewegung“ u.v.a.m. Sein Respekt galt jedem Einzelschicksal und war Ausdruck seines radikalen sozialistischen Humanismusverständnisses. Die meist kompromisslose Kritik an den Dissidentenprozessen den Verfolgungen von Kulturschaffenden in den sozialistischen Ländern, der sowjetischen Intervention in Afghanistan u.a.m. war für ihn so auch eine Frage der politischen Moral.

Mit den wachsenden Hindernissen und auch Anfeindungen innerhalb der PdA verlagerte Röbi die Schwerpunkte seiner politischen Arbeit vermehrt zum WIDERSPRUCH. Jüngste Themen waren für ihn die „neuen politischen Subjekte“, der kontroverse Problemzusammenhang „Arbeit“ und sozio-ökonomische Gegenstrategien im Zusammenhang von Imperialismus und Dritter Welt, Krise der traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung, hegemoniale Strategien und politische Forderungen unter den gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen des Kapitalismus in der Schweiz.

„Krise der Parteien“, das war für Röbi nicht gleichbedeutend mit der Absage an die Parteiförmigkeit der politischen Organisation überhaupt. In seinem letzten grösseren Beitrag (vgl. WIDERSPRUCH Nr. 4) plädierte er im Gegensatz zur „ideologischen Partei“ für die „Programmpartei“. Hier schliesst sich denn auch der Kreis wieder: organischer Intellektueller der Arbeiterbewegung zu sein, das schliesst konstitutiv die (demokratische) Organisationsform der oder einer Partei, damit kontinuierlicher Arbeits- und Reflexionszusammenhang, auch als Lebenszusammenhang, mit ein. Letzteres verweist darauf, dass Röbi die Partei als Bezugspunkt, als persönliches Beziehungsnetz, kurz als ein zentrales Lebenselement als wichtig erachtete. Seine politische Erfahrung war deshalb stark an diejenige der Partei gebunden, deren Misserfolge, Fehler, Krise oder andererseits deren Höhepunkte, Erfolge usw. unmittelbar seine Stimmungslagen mitprägten. Sein Austritt aus der PdA war daher auch mit persönlichen Risiken verbunden, umso mehr, als er seine dezidierte Position in Sache Parteiorganisation nicht aufgegeben hatte, eine Position übrigens, die auch in der Redaktion des WIDERSPRUCH umstritten war.

Gerade in seiner Qualität als „Parteiintellektueller“, in seiner bewundernswerten Fähigkeit, die oft auseinanderstrebenden Positionen in der Redaktion vermittelnd ins Konstruktive zu wenden, in seiner unermüdlichen Bereitschaft, auch im letzten Augenblick für alles, was er politisch als notwendig erachtete, einzuspringen, in all diesem und vielem anderen mehr wird er uns fehlen, werden wir seine menschliche Wärme vermissen.

Urs Hänsenberger
Redaktion WIDERSPRUCH